

Vertreterversammlung der KVB: Anders als erwartet

Es war eine ungewöhnliche Vertreterversammlung (VV) der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB), die Ende November letzten Jahres in München stattfand. Keine einzige Wortmeldung nach den Berichten der Vorstandsvorsitzenden – wann hatte es das schon einmal gegeben? Offensichtlich wurde der Gesprächsbedarf diesmal eher in kleineren Runden gestillt.

Eine volle Tagesordnung mit den zwei Schwerpunkten neue Satzung und Haushalt galt es für die Mitglieder der Vertreterversammlung zu bewältigen. Deshalb war die Veranstaltung diesmal auf zwei Tage angelegt. Ein Thema, das bei der außerordentlichen Vertreterversammlung im September noch für Zündstoff gesorgt hatte, war diesmal in einigen wenigen Sätzen zu klären: Über die Neuausrichtung der KVB und den Umbau der Verwaltung berichtete Dr. Irmgard Pfaffinger, Vorsitzende der VV, in ihrer Begrüßung. Durch die Versendung umfangreicher Informationsmaterialien seien die noch offenen Fragen vom letzten Mal geklärt worden, sodass es keinen Antrag auf eine weitere Beschäftigung mit diesem Thema oder gar auf eine erneute außerordentliche VV gab. Das Konzept sei damit „ausreichend konsentiert“, so Pfaffinger.

Eigentlich wäre es nun an der Zeit gewesen, in die Tagesordnung einzusteigen. Doch ein Antrag von Dr. Peter Schmied durchkreuzte diesen Plan. Im Namen der Gemeinschaft Fachärztlicher Berufsverbände (GFB) plädierte er dafür, das Votum über Satzung und Wahlordnung zu vertagen. Es habe sich aufgrund kurzfristig eingebrachter Änderungsanträge ein großer Diskussionsbedarf zu diesem Thema ergeben, sodass man keinesfalls im Rahmen der laufenden VV eine Entscheidung treffen könne. Es folgte eine halbstündige Auszeit, in der Haus- und Fachärzte getrennt berieten, und schließlich der mit großer Mehrheit gebilligte Beschluss, die neuen „Spielregeln“ der KVB in einer außerordentlichen VV am 10. Januar zu erörtern.

Keine Zukunft?

Nun also der Einstieg in die Tagesordnung, Punkt 1, Bericht der Vorsitzenden des Vorstands – zu erwarten war eine kämpferische Rede des Vorstandsvorsitzenden. Doch weit gefehlt! Dr. Axel Munte zeigte sich zu Beginn seines Berichts sichtlich angegriffen von den vorausgegangenen Diskussionen der ver-



Die KV als „System Ärzte für Ärzte“ ist laut Dr. Axel Munte die beste Lösung in Sachen ambulante Versorgung.

Für Dr. Wolfgang Hoppenhaller entwickelt sich die eigene Bundesvereinigung KBV zum „ärgsten Feind der Ärzteschaft“.



gangenen Tage und Nächte über das GMG und die neue Satzung. „Mein Vortrag beginnt in der Vergangenheit und soll unsere Zukunft darstellen. Ich habe gerade darüber nachgedacht, ob ich den zweiten Teil nicht besser weglasse“, so Munte wörtlich. Das tat er dann aber doch nicht – und es war gut so. Im ersten Teil stellte er dar, dass nur eine KV als „System Ärzte für Ärzte“ eine gute Patientenversorgung gewährleisten kann – allen Unkenrufen von Politikern und politischen „Gesundheitsexperten“ zum Trotz. Im zweiten Teil präsentierte er dann all das, was die KVB in den letzten knapp drei Jahren geleistet hat, von der erfolgreich gestarteten Qualitätsoffensive über modernste technische Lösungen wie das „Safenet“ oder das KVB-interne Dokumentenmanagementsystem bis hin zur kompletten Neuausrichtung der Kör-

perschaft als Servicepartner für Ärzte, Psychotherapeuten und Patienten. Der anfängliche Frust schien vergessen, als der KVB-Chef seine Rede mit einem Versprechen der besonderen Art beschloss: „Wir bauen hier in Bayern eine ambulante Versorgungsstruktur auf, die weltweit ihresgleichen sucht.“

An diesem Punkt konnte der stellvertretende Vorstandsvorsitzende, Dr. Wolfgang Hoppenhaller, gut mit seinen Ausführungen zu den inzwischen etablierten Vermittlungs- und Beratungszentralen und dem bundesweit beispielhaften Arzneimittelprogramm anschließen. Nach diesen beiden „Erfolgsgeschichten“ folgten sehr deutliche Worte – ausnahmsweise diesmal weniger gegenüber Politik und Krankenkassen, sondern vielmehr gegenüber der



Dr. Harald Rauchfuß stellte den Finanzbericht vor.



„Geistige Nahrung“ für die kurze Entspannung zwischendurch.

eigenen Vertretung auf Bundesebene, der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV). Aufbau von Parallelstrukturen zu den KVn? „Es ist unerträglich, wie einige führende Ärztevertreter die eigene Körperschaft tot reden und Ersatzstrukturen fordern. Die KV ist die politische Kraft der Ärzteschaft und muss dies auch bleiben“, so das Credo Hoppenhalsers. Regelleistungsvolumina à la KBV? Dazu der KVB-Vize: „Wir hätten den neuen EBM schon nicht gebraucht, aber auf diese Art der Mengensteuerung können wir wirklich verzichten.“ Kein Wunder, dass nach solcher herber Kritik die beiden Anträge der KVB-Vorstandsvorsitzenden, die Systematik der Regelleistungsvolumina abzulehnen und die KBV von Grund auf zu reformieren, überwältigende Mehrheiten fanden.

Haushalt im Blick

Nachdem ansonsten keine weitere Aussprache notwendig war, gehörte der Rest des Abends dem bei der KVB für das Strategische Versorgungsmanagement zuständigen

Ressortleiter Dr. Jörg Saatkamp, der Projekte seines Bereichs vorstellte. Daran anknüpfend eröffnete den zweiten Tag der VV ein Vortrag des Ressortleiters für Informationstechnologie (IT) bei der KVB, Manfred Klunk. Er berichtete über neu eingeführte Abrechnungsanwendungen. Als nächstes auf der Tagesordnung stand das Haushalts- und Rechnungswesen. Das gesamte Thema zusammengefasst in einem Satz des Vorsitzenden des Finanzausschusses, Dr. Harald Rauchfuß: „Die KVB ist eine Fregatte, die wir durch unruhige See steuern müssen und die im kommenden Jahr nur sehr eng manövrierfähig ist.“ Gemeinsam mit seinem Vize, Dr. Peter Eyrich, präsentierte er gewohnt klar und gut verständlich die wesentlichen Eckpunkte der Haushaltsplanung. Die Jahresrechnung für 2002 wurde wie vorgeschlagen angenommen und dem Vorstand die Entlastung erteilt. Der Haushalt 2004 bewegt sich in der Größenordnung von 163 Millionen Euro, hinzu kommt der Haushalt für Qualitätssicherungs- und Strukturmaßnahmen in Höhe von rund fünf Millionen Euro. Unterm Strich wird die Gesamt-

umlage für Bayerns Vertragsärzte und Psychotherapeuten in diesem Jahr bei 2,95 % liegen. Kritik gab es von den Mitgliedern der VV an den deutlich höher als erwartet ausgefallenen Kosten für die Vermittlungs- und Beratungszentralen und an den Baumaßnahmen, die lediglich den Münchnern zugute kämen. Doch auch an diesen Punkten gab es keine ausführlichen Diskussionen, alles konnte kurz und knapp geklärt werden. So war es kein Wunder, dass der Haushaltsplan 2004 mit großer Mehrheit gebilligt wurde – ebenso wie ein Antrag von Rauchfuß, in dem Vorstand und Verwaltung der KVB zur stringenten Haushaltsdisziplin und zur unbedingten Einhaltung der Ausgabenermächtigung aufgefordert wurden.

Mehr Beschlüsse

Zum Ende der Versammlung hin gab es dann noch einige weitere Beschlüsse: So wurde als Frist für die Wahl der VV der Zeitraum zwischen 13. und 21. Mai 2004 festgelegt. Über die kollegiale Vertretung im Bereitschaftsdienst referierte der Vorsitzende des entsprechenden Ausschusses der VV, Dr. Jürgen Büttner. Er beantragte, im betreffenden Passus § 14 der Bereitschaftsdienstordnung einen Hinweis auf die Regelung durch Ausführungsbestimmungen des Vorstands aufzunehmen. Dafür gab es ebenfalls eine klare Mehrheit. Jetzt wäre es Zeit gewesen, nach Hause zu gehen, wenn nicht die Vorsitzende der VV den Faden vom Anfang noch einmal aufgegriffen und aufgrund drei noch ungeklärter Anträge den ersten Tagesordnungspunkt noch einmal behandelt hätte. Die ersten beiden Anträge, einer zur Beteiligung der Krankenkassen an der bayerischen Qualitätssicherungsoffensive und einer zur Offenlegung der Rechengrundlage in Sachen Einsparung durch Praxisgebühr, waren echte Selbstläufer und wurden mit klarer Mehrheit angenommen. Die letzte Entscheidung des Tages sorgte dann noch einmal für Gemütsregungen im Saal. Die beiden KVB-Vorstandsvorsitzenden hatten nämlich den Antrag gestellt, dass die Qualitätssicherungsprojekte auch von den privaten Krankenversicherungen aktiv zu unterstützen seien. Die Gegenrede dazu kam von Dr. Bodo von Ehrlich-Treuenstätt: „Ich kann nur davor warnen, die private Krankenversicherung nun auch noch mit all den Regularien zu überziehen, die in der gesetzlichen Krankenversicherung schon etabliert sind.“ Die meisten übrigen Delegierten sahen es wohl auch so und lehnten den Antrag ab – ein passender Abschluss für eine alles andere als gewöhnliche VV.

Martin Eulitz (KVB)